





# Kampf dem Versailler Vertrag!

Berlin, 7. Septbr. Die Deutsche Volkspartei veranstaltete am Sonntagvormittag im Großen Schauspielhaus in Berlin eine Kundgebung, die das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt hatte.

Reichsminister a. D. Dr. Scholz forderte, daß jeder seiner Wahlpflicht genügen müsse, sei doch der 14. September ein Schicksalstag für die ganze deutsche Nation. Der Kampf gelte jetzt in erster Linie den extremen Parteien links und rechts, dann aber auch den sozialistischen Theorien und Ideen, die uns in die heutigen unhaltbaren Zustände hineingebracht hätten.

Es müsse eine Mehrheit des zum Staat aktiv eingestellten und aufzubereiten Bürgertums geschaffen werden.

Deshalb hoffe er auch, daß keine Aktion der Sammlung sich doch noch durchziehen werde. Jetzt gelte es, den Blick nach dem Osten zu richten. Auch der Wunsch Deutschlands müsse der Verwirklichung entgegengeführt werden. — Nach ihm sprach

## General v. Seect.

Er führte unter anderem aus: Das Ziel einer deutschen Außenpolitik ist und bleibt die Wiedergewinnung der Stellung und der Geltung Deutschlands im Bereich der anderen Völker, die ihm seiner Größe, Geschichte und seinem Können nach gebührt. Dies ist verknüpft mit einem

## Kampf gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages.

Es sollte sich niemand scheuen, dies auszusprechen. Der Kampf richtete sich in erster Linie gegen einen untragbaren Tribut und gehe ferner um die Lebensnotwendigkeit im Osten und die Gleichberechtigung und Förderung nach der Anerkennung unserer Souveränität. Wir wollen kein Staat zweiter Klasse sein.

Der Kampf geht sodann noch um unser Selbstbestimmungsrecht und um unsere Freiheit in der Wehrfrage.

Die Zukunft und die Hoffnung der Zukunft liegt also in einem Rüstungsausgleich, in einem Verhältnis unserer Rüstung zu der der anderen, der unserer Größe entspricht. Sodann kam der Redner auf den Begriff des Fronteigens zu sprechen, für den er drei Forderungen aufstellte:

## Vor der Paneuropa-Konferenz.

Genf, 8. Septbr. Auf deutscher Seite wird man, wie verlautet, in der heutigen ersten Sitzung der Europa-Konferenz die Auffassung vertreten, daß eine Ueberweisung der gesamten Paneuropa-Frage zur weiteren Behandlung an die Völkerverversammlung am zweckmäßigsten erscheine. Ein dahingehender Antrag wird von der englischen Regierung erwartet. Die Verhandlungen in der ersten Sitzung sollen in erster Linie der Frage gelten, ob und in welcher Form die Europa-Konferenz der Völkerverversammlung einen mehr oder weniger festumrissenen Auftrag für die Behandlung der paneuropäischen Fragen erteilen kann. Es wird erwohnen, in der Völkerverammlung einen politischen und einen wirtschaftlichen Ausschuss für die Behandlung der paneuropäischen Fragen zu bilden. Eine endgültige Entscheidung über das weitere im Rahmen des Völkerbundes einzuschlagende Verfahren wird von der Generalassamblee abhängen, in der die europäischen und außereuropäischen Mächte zu dem französischen Plan Stellung nehmen werden.

Die große Rede Briands, in der er außer zur paneuropäischen auch zu den übrigen wichtigen Fragen und wie erwartet, auch zu den Revisions-

## die Forderung der Disziplin der Selbstaufopferung und der Kameradschaft.

Diesen Geist dürfe aber niemand für sich allein in Anspruch nehmen, denn er sei ein allgemeiner. Die Grundlage einer wahren Deutschen Volkspartei müssen sein: Erhaltung und Stärkung der Staatsmacht nach innen und außen, Freiheit und Raum für Arbeit und Persönlichkeit. Aber über allem stehe der Glaube an das Reich.

## Das Pariser Presse-Echo.

Paris, 8. Septbr. Die Rede des Generaloberst v. Seect wird in einigen großen Pariser Blättern besprochen. Das „Echo de Paris“ will ihr entnommen haben, daß Seect öffentlich den Aufstand gegen den Versailler Vertrag predigte. Die Äußerungen des Generals bewiesen mehr als alles andere, das Abtrübseln nach rechts, das sich in weiten Kreisen des deutschen Volkes vollziehe. Sauerwein legt im „Matin“ ebenfalls das Hauptgewicht auf die Erklärung Seects, daß die Zukunft des Reiches in seinem Heere liege. Wenn Seect behaupten wolle, er habe damit die Landesverteidigung gemeint, so müsse man dem gegenüberhalten, daß die Art und Weise und der Zusammenhang, mit dem er diese Aussprüche getan habe, nichts weniger als beruhigend sei. Der General sei außerdem eine zu einflussreiche Persönlichkeit, als daß man sagen könne, er habe lediglich seiner persönlichen Meinung Ausdruck gegeben. Sauerwein muß aber feststellen, daß v. Seect nicht den Krieg predige, denn er habe ausdrücklich betont, daß alle deutschen Forderungen nicht von heute auf morgen erfüllt werden können. Deutschland sei nicht von Eroberungsgeist erfüllt, aber es wolle den deutschen Geist und das Deutschtum schützen.

## Lord Cecil für Revision des Friedensvertrages.

Wien, 7. September. Der englische Delegierte beim Völkerbund, Lord Cecil, tritt in der „Neuen Freien Presse“ für die Revision der Friedensverträge ein und erklärt, daß Grenzberichtigungen nicht zu umgehen sein werden. Vorbereitungen dazu müssen getroffen werden, die am besten der Völkerverversammlung durchzuführen sollte.

## Forderungen Stellung nehmen dürfte, wird für Donnerstag oder Freitag erwartet.

Aus dem Inhalt der Rede wird sich ergeben, ob eine sofortige Stellungnahme von deutscher Seite notwendig ist.

Eine Zusammenkunft zwischen Reichsaussenminister Dr. Curtius und dem englischen sowie dem französischen Außenminister wird für heute oder Dienstag erwartet. Die Unterredung mit Briand soll in erster Linie der Klärung der französischen Stellungnahme zu der von deutscher Seite geforderten endgültigen Zurückziehung des internationalen Bahnstrahes im Saargebiet gelten.

## Das englisch-amerikanische Schuldenabkommen.

### Doch Revisionsverhandlungen?

Newport, 8. Septbr. Obwohl in Washington bereits amtlich dementiert worden ist, daß die Engländer hinsichtlich einer Konferenz zur Revision des Schuldenabkommens früher ausgesprochen haben, erhalten die dahin lautenden Gerüchte jetzt wieder neue Nahrung. Senator Barkley (Kentucky), der soeben aus Europa zurückgekehrt ist, erklärt, daß man in London tatsächlich

von einem derartigen Schritt rede. Ein hoher englischer Beamter soll erklärt haben, Großbritannien würde voraussichtlich nicht imstande sein, keine Verpflichtungen zu erfüllen. Als Grund seien insbesondere die neuen amerikanischen Zolltarife bezeichnet worden. Senator Barkley ist der Ansicht, daß die europäischen Staaten im Begriff sind, Vergeltungsmassnahmen gegen die hohen amerikanischen Zölle zu treffen. Er befürchtet, daß die amerikanische Ausfuhr infolge dieser Massnahmen weiter abnehmen und die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten zunehmen werde.

## Italien verlangt Teilnahme Russlands und der Türkei an den Verhandlungen.

Rom, 8. September. In den vertraulichen Verhandlungen, die am Sonntag zwischen den verschiedenen Vertretern für die europäische Konferenz stattgefunden haben, sind neue Schwierigkeiten zu Tage getreten. Auf italienischer Seite wird verlangt, daß zu den Ausschüßarbeiten auch Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes wie Rußland und die Türkei, hinzugezogen werden. Die französische und die englische Regierung verlangen dagegen, daß nur Mitgliedstaaten teilnehmen und fordern unter Hinweis auf die befürchtete kommunistische Propaganda den Ausschluß Sowjetrußlands. Offen ist zur Zeit noch die Stellungnahme Deutschlands zu diesen Meinungsverschiedenheiten.

## Der Völkerverbundrat zusammengetreten.

Genf, 8. September. Die Genfer Tagung ist am heutigen Vormittag durch eine Geheimsitzung des Völkerverbundrates eröffnet worden, in der Personal- und Haushaltsfragen behandelt werden. Kanada ist diesmal infolge des Regierungswechsels an Stelle Danburands durch den Senator Borden vertreten. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung steht in erster Linie der Bericht über die Palästinafrage.

## Hindenburg in Bad Kreuth.

Dietramszell, 8. Septbr. Am Sonnabend war Reichspräsident v. Hindenburg Gast des Herzogs Ludwig Wilhelm in Bad Kreuth, wo er an einer Dampfbootfahrt in der Langgenu teilnahm.

## Neue Unruhen in Indien.

London, 8. Septbr. Nach dem Zusammenbruch der Vermittlungsverhandlungen mit Gandhi nehmen die Unruhen in Indien wieder zu. Durch einen Angriff auf einen Eisenbahnzug, etwa hundert Kilometer von Kalkatta entfernt, wurden vier Personen getötet und 16 verletzt. Die Unruhen hatten die Völkerverversammlung in Kalkatta (Bengalen) erplöbert an dem Tag, an dem ein Polizeioffizier eine Bombe, ohne Schaden anzurichten, — bei einer religiösen Feier in einer Stadt von Bombay stießen Hindus und Mohammedaner aufeinander, wobei zwei Personen getötet und 34 verletzt wurden. — Bei der Rückkehr einer Hindu-Prozession von der See kam es zu neuen Zusammenstößen. Die Polizei gab drei Salven ab. Sechs Personen wurden verletzt.

In Kathaagar plünderten Drahals mehrere Häuser. Die Unruhen nahmen einen so ernsten Charakter an, daß die Polizei Feuer gab. Sieben Personen wurden verletzt. Im Bundschab-Beritz wurden 14 Bomben und eine große Menge von Explosivstoffen gefunden. Die eine großen revolutionären Verbindung gehörten. — Im Satara-Beritz, wo rund 10 000 Bauern in den Aufstand getreten waren, setzten sich die Kämpfe im Distrikt fort, nachdem das Hauptdorf von den englisch-indischen Truppen gekürrt worden ist. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit Truppen des Kolhapur-Staatens, als die Aufständischen über die Grenze gehen wollten. 55 Menschen wurden dabei verletzt.

## Kaspar von Tredens Schicksalsjahr.

Roman von Eugen von Saff

(Nachdruck verboten.)

Die nun folgenden Wochen sehen Kaspar von Tredens außerordentlich geschäftig. Er hat in der Rue Murillo für Maria Reimers eine kleine möblierte Wohnung gefunden, die er nun mit all dem ausstatter, was seiner Meinung und seinem Empfinden nach unbedingt zum Lebensbehaglichsteu nötig ist. Eines der Zimmer einen großen, weiten Raum, welchen er zum Musikzimmer bestimmt hat, läßt er völlig ausräumen und richtet ihn ganz neu ein. Er verwendet hierauf besondere Liebe und Sorgfalt, die Einrichtung und der dazugehörige Nonzerflügel sollen ein Geschenk an seinen Schilling zu dessen Einzug sein. Nebenbei hat er einen hervorragenden Gesangspädagogen ausfindig gemacht, der, nachdem er Maria Reimers geprüft hat, sich bereit erklärt, ihre Ausbildung zu übernehmen. Ganz begeistert von ihrem Stimmenmaterial beglückwünscht er Tredens zu seiner Entdeckung.

„Sie machen der Welt damit ein Geschenk, Herr von Tredens! Sie sollen sehen, nicht lange, dann reißt sie mit ihrer Stimme als Marthe in „Tiefenland“ oder als Tosca das Publikum der Oper zu rasender Begeisterung hin. Sie wird eine ganz große Tragödin werden!“

Maria Reimers selbst scheint das alles traumhaft, unwirklich zu sein.

„Es ist wie im Märchen, da pflegt auch das Glück so unerwartet in Gestalt einer günstigen Fee zu kommen und aller Not ein Ende zu machen.“

Tredens muß über diesen Vergleich lachen, er kommt sich so gar nicht wie eine Fee vor, glaubt auch aufrichtig wenig Ähnlichkeit mit einer solchen zu haben, und vor allem, er fühlt sich nicht so leicht und unbeschwert, wie Feen es wohl sein mögen.

Bei all seinen Besorgungen unterstützt ihn Tschudin. Er hat ihn gebeten, während der Zeit seines Pariser Aufenthaltes in seinen Dienst zu treten. Tschudin willigte gern ein, stieg freudig vom Bod seiner Droschke und nahm dagegen den Platz auf dem Führersitz eines eleganten Kusses ein.

Maria Reimers hatte bereits vor Tredens Besuch ihren Vertrag mit den Folies-Bergöre verlängert; Tredens bestand darauf, da es keine andere Möglichkeit der Lösung gab, daß sie den Vertrag breche, um sofort mit dem

Studium zu beginnen, und zahlte dem Kabarett die vereinbarte Konventionalstrafe.

Endlich kommt der Tag der Übersiedlung in die Rue Murillo. Tredens und Tschudin holen Maria ab. Ein kurzer Abschied von Madame Philomene, die ihre Mieterin nur ungeru scheiden sieht. Wortreich empfiehlt sie sich und ihr gastliches Haus für alle Zukunft und alle Fälle — die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß solch Glück, das so plötzlich über eine schöne Frau kommt, sich oft in



„Nehmen Sie dies von mir, Maria Petrovna, es soll Ihnen Segen bringen!“

kurzem wandelt und ein jähes Ende nimmt; und damit rechnet sie auch in diesem Fall.

In der Rue Murillo angekommen, führt Tredens Maria Reimers wie ein Kind an der Hand in die Wohnung und durch die Zimmer. Still geht sie neben ihm — es ist so alles so traumhaft, im Dagen kaum faßbar. Am Neben ihrer Hand spürt Tredens ihre innere Erregung; aber sie spricht kein Wort, und wie er sie zuletzt ins Musikzimmer führt, da bleibt sie zögernd auf der Schwelle stehen und sieht andächtig in den Raum, wie wohl ein Kind auf den Christbaum steht, der sich ihm im märchenhaften Glanz seiner Lichter zeigt.

Und dann sieht sie zu Tredens auf, der ihr erklärt, daß dies von nun an ihr Eigentum sei, und plötzlich neigt

sie sich über seine Hand, da aber nimmt Tredens ihren Kopf zwischen beide Hände und läßt sie auf die Stirn.

Tschudin, der ihnen gefolgt ist, steht dabei mit weit offenem Mund auf dem vollen Gesicht, das das Glück und das Glück des Mädchens verrät. Er ist der erste, der wieder Worte findet. Ein stiches Wachen aus der Brustatmungsziehend, tritt er, die Verpodung desselben lösend, zu beiden. Er hält ein russisches Marienbild in den Händen.

„Nehmen Sie dies von mir, Maria Petrovna, es soll Ihnen Segen bringen!“

Er hebt nach russischer Sitte das Bild und deutet mit ihm das Zeichen des Kreuzes an, dann legt er es in die Hände Marias.

Tredens hat bei alledem ein festes Glück und Frohgefühl; er hat sich mit dem, was er tat, selbst nicht schämt und ist seinem Schilling im Augenblick tiefinnig dankbar dafür, daß ihm durch sie die Gelegenheit dazu gegeben war.

Mit Tschudins Hilfe war es ihm gelungen, für Maria eine Hausdame zu finden, die ihr die Mühe der Haushaltung abnehmen soll. Frau Kirsomski, ebenfalls gebürtig ausgenant, war die Witwe eines Generals, der bei der Verteidigung des Kreml in Moskau durch die Vorkämpfer des Tod gefunden hatte. Bislang hatte sie sich durch Verkauf ihrer geretteten Wertgegenstände über Wasser gehalten, bekräftigt dieses Stellenangebot als ihre Rettung. Tschudin ging jetzt, um auch ihre Übersiedlung zu bewerkstelligen.

Als Tredens mit Maria Reimers allein bleibt, übergibt er ihr in einem Umschlag eine Anweisung auf 1000 Rubel. Die Summe genügt reichlich, die Kosten des Tschudins und die Lebensführung während der Zeit und darüber hinaus zu bestreiten. Tredens hat nicht die Mühe, es ihr zu erklären, Tredens kann es ihr nachschaffen, was schwerer es ihr sein muß und wie peinlich, das Geld zu empfangen. So antwortet er dem, läßt er ihr über die Feindschaft hinweg.

„Nun, Maria, nicht etwa danken, es wäre Verwechslung der Rollen — nicht Sie haben zu danken, sondern ich. Aber auch ich lasse es lieber, denn mir würden die Worte fehlen, das auszudrücken, was ich empfinde.“

Stumm blickt sie ihm die Hand entgegen, dabei legen ihre Augen das, was er aus ihrem Bunde nicht hätte will, und er nimmt ihre Hand und läßt sie an die Lippen.

„Gott gebe, daß alles so kommt, wie ich es mir für wünsche!“

(Fortsetzung folgt.)





## Die Wahlvorschläge in Sachsen.

Die Sächsische Staatszeitung veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 6. September entsprechend den Bestimmungen des Reichswahlgesetzes die Kreiswahlvorschläge des 23. Reichstagswahlkreises Dresden-Bauhen, des 24. Reichstagswahlkreises Leipzig und des 25. Reichstagswahlkreises Chemnitz-Zwickau samt Verbindungserklärungen, ferner die Kreiswahlvorschläge, denen sich die Kreiswahlvorschläge angeschlossen haben.

Die Wahlvorschläge in den drei genannten Bezirken stimmen im wesentlichen überein, nur weist der Vorschlag im Wahlkreise 23 unter Nr. 23 die Liste der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (U.S.D.P.) auf, während diese Liste in den beiden anderen sächsischen Wahlkreisen fehlt. Dagegen erscheint im Wahlkreise 24 Chemnitz-Zwickau unter Nr. 12 die Liste der Deutschen Bauernpartei, die wiederum in den Listen der beiden anderen Wahlkreise nicht enthalten ist. Andererseits tritt die Polnische Volkspartei unter Nr. 19 in den Vorschlägen der Wahlkreise 23 und 24 auf, während der Vorschlag des Wahlkreises 25 keine derartige Liste kennt.

Die Vorschläge der einzelnen Parteien sind, soweit sie für alle drei Wahlkreise eingereicht sind, durchweg miteinander verbunden und außerdem dem Reichswahlvorschlag der Partei angeschlossen. Der unter Nr. 5a bezeichnete Wahlvorschlag der Christlichsozialen Volksgemeinschaft ist dem Reichswahlvorschlag der Deutschen Volkspartei angeschlossen.

## Landungsfahrt des „Graf Zeppelin“ nach Breslau.

Friedrichshafen, 7. Septbr. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntagmorgen um 8,05 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann bei etwas trübem Wetter zu einer Landungsfahrt nach Breslau aufgebrochen. An Bord befanden sich 18 Fahrgäste. Der Start ging glatt vonstatten.

Kurz nach 15 Uhr traf „Graf Zeppelin“ in Breslau ein und landete auf dem Gaudauer Flugplatz. Oberbürgermeister Dr. Adler hielt eine Begrüßungsansprache und überreichte dem Luftschiffführer Lehmann und Klemming silberne Erinnerungsbecher. Nach einem Kaffeegewechsel stieg „Graf Zeppelin“ kurz vor 17 Uhr wieder auf.

Das Luftschiff fuhr, nachdem es bereits um 17 Uhr Breslau verlassen hatte, gegen 19,30 Uhr wieder nach Breslau zurück, da es wegen schlechten Wetters auf dem vorgeschlagenen Wege nicht weiterfahren konnte. Nach Einholung von Wettermeldungen flog das Luftschiff um 19,30 Uhr von Breslau wieder ab und wählte die Route über Gleiwitz nach Wien, während es vorher die Route über Kottbus gewählt hatte.

Friedrichshafen, 8. Septbr. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, von Breslau kommend, heute früh 7,30 Uhr in Friedrichshafen eingetroffen. Die Landung erfolgte um 7,45 Uhr bei strömendem Regen.

## Jack Diamond abgehoben.

Hamburg, 7. September. Für die Ueberführung Jack Diamonds von Bremen nach Hamburg hatte man den Kraftwagen der Eisenbahn vorgezogen, um jeden Aufenthalt und jedes Ausschlagen zu vermeiden. Das Auto, das von einem Polizeischaffner geführt wurde, wurde von einer größeren Menschenmenge, zumeist Matrosen, Freizeidirektoren und Photographen, am Kai erwartet. Bis zuletzt war es noch unentschieden, ob seine Abführung mit der „Harburg“ oder der „Hannover“ erfolgen sollte. Kapitän Dreper von der „Hannover“ erhielt erst kurz vor der Abfahrt die Nachricht, daß Diamond

sein Passagier sein werde. Als Diamond aus dem Wagen stieg, hielt er seinen Mantelanschlag vors Gesicht, um auf den Photographien unkenntlich zu bleiben. Als jemand ihn fragte, wie ihm Deutschland gefalle, erwiderte er: „Ich liebe Deutschland gar nicht.“ Er stuchte über das Wetter und vor allem über die Presse, der er die Schuld an seiner Ausweisung zuschiebt. An Bord wurde er sogleich vom Kapitän in Empfang genommen, der ihn herzlich begrüßte. Kriminalbeamte begleiteten ihn in seine Kabine, zwei von ihnen machen die Fahrt nach Cuxhaven mit, um darüber zu wachen, daß Diamond nicht noch einmal entweichen kann. Man hat ihn um Autogramme, die er jedoch verweigerte. Allmählich wurde Diamond ruhiger, fing jedoch sofort zu schelten an, wenn die Rede auf die Presse kam.

## Der zweite Begleiter Andrées gefunden.

Stockholm, 8. September. Die Vermutung Dr. Horns, daß sich noch weitere Reste der André-Expedition auf der Weißen Insel befinden, hat sich Dagens Nyheter zufolge bestätigt. Die von der Zeitung ausgesandte Expedition stieß bei der Durchsicherung der Insel auf das Lager der André-Expedition. Unter den Trümmern eines primitiven Hauses fand man das auseinandergefallene Skelett eines Menschen, außerdem viele Ausrüstungsgegenstände, Teile der Ballongondel, einen Brief an Strindberg und die Aufzeichnungen Kränkels. Die Expedition wird frühestens in sechs bis sieben Tagen in Tromsø zurück erwartet.

Stockholm, 8. September. Das schwedische Kanonenboot „Svenskud“, das die Reste Andrées und Strindbergs in ihre Heimat bringen sollte, hat Befehl erhalten, in Tromsø zu bleiben, bis das Expeditionschiff „Isbjörn“ in Tromsø eingetroffen ist. Die Besatzung der „Isbjörn“ hat mitgeteilt, daß sie auf der Insel das Skelett des zweiten Begleiters von André, Kränkel, sowie Zeltreste und Teile der Ballongondel gefunden habe. Das Kanonenboot wird die Rückkehr des Expeditionschiffes, mit der Ende der Woche gerechnet wird, abwarten. Mehrere Stockholmer Gelehrte haben sich über den neuen Fund ausgesprochen, dem sie sämtlich große Bedeutung beimessen. Der bekannte Geograph Professor Andersson betont, daß das André-Unglück jetzt in ein ganz anderes Licht gerückt werde. Dr. Horn hat abgelehnt, sich über die Richtigkeit und Bedeutung der neuen Funde über die Richtigkeit und Bedeutung der neuen Funde auf der Weißen Insel zu äußern.

## Jeder Zweifel ausgeschlossen.

Stockholm, 8. September. Die letzten Telegramme von der Weißen Insel sowie die Gutachten der Gelehrten in Stockholm und Tromsø, denen man die Einzelheiten der Berichte über die neuen Funde vorgelegt hat, scheinen jeden Zweifel auszuschließen, daß nunmehr auch der dritte und letzte Teilnehmer der Expedition, Kränkel, gefunden worden ist. Wie es heißt, soll auch der bisher vermischte Schädel von André gefunden worden sein. Nur der norwegische Forscher Holmboe hält es für möglich, daß eine Verwechslung mit den Opfern der Robble-Katastrophe vorliegt. Der Gegensatz zwischen der früheren Annahme, daß André und seine Begleiter den Langen Marsch über das Eis zurückgelegt haben und der jetzigen Annahme, daß die Landungsstelle des Ballons in nächster Nähe der Weißen Insel gelegen haben muß, wird durch folgende Erklärung behoben, der sich auch Dr. Horn anschließt: Der Ballon ist, wie die aufgefundenen Zeichnungen belegen, bei 83 Grad nördl. Br. gelandet. Eine Eischolle hat dann die drei Mann bis zur Weißen Insel südwärts abgetrieben.

## Herbstgewitter und Regengüsse.

Schwer und düster dämmerte der gestrige Morgen herauf. Man glaubte, es würde gar nicht Tag und wie Blei lastete es auf den Gemütern. Als eine Entspannung wurde es empfunden, als plötzlich einige Bliz- und Donnererschläge wahrnehmbar wurden und bald darauf heftiger Regen herniederrauchte. Die am Sonntagabend über England befindliche Teilstörung des atlantischen Tiefdruckgebietes ist ostwärts vorgedrungen und befindet sich als selbständige Depression am Sonntagmorgen über der Nordsee. Ein Ausläufer reichte zum Elbe- oder Gebiet. An der Südseite der Störung war eine warme ozeanische Luft, in der die Morgentemperaturen 14 bis 16 Grad betragen, am Boden bis östlich der Elbe, in der Höhe schon darüber hinaus vorgedrungen. An der Rückseite der Depression folgt zunächst kühlere Luft nach, in der zeitweise aufheiterndes, aber dabei etwas zur Unbeständigkeit neigendes Wetter angetroffen wird.

## Blitzschläge und Feuersbrünste.

Detmold, 7. Septbr. Am Sonntagabendmittag ging ein schweres Unwetter nieder, wie es hier seit Jahrzehnten nicht beobachtet wurde. Der Blitz schlug an verschiedenen Stellen ein und zündete. Das von vier Familien bewohnte Haus eines Landwirts wurde fast völlig eingeeigert; der Schaden beläuft sich auf etwa 70 000 Mark. In Brüntrup bei Detmold und in Eichholz fielen zwei Wohnhäuser den Klammern zum Opfer. Bei Silbach wurde ein auf dem Felde arbeitender Knecht vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

## Aus aller Welt.

\* Eine Pulverfabrik fliegt in die Luft — 14 Tote, viele Verwundete. Eine furchtbare Explosion ereignete sich am Sonntagabendmittag in einer Pulverfabrik in Auboué bei Nancy. Die ganze Fabrik wurde in die Luft geschleudert. Nach den bisherigen Feststellungen hat das Unglück 14 Tote und zahlreiche Verwundete gefordert. Bei den Getöteten handelt es sich um in der Fabrik beschäftigt gewesene Frauen. Vier weitere Frauen liegen im Sterben.

\* Autounfall am Plattensee. — Vier Tote. Bei einem Bahnübergang in der Nähe des Plattensees wurde ein mit fünf Personen besetztes Automobil von einem Personenzug erfasst und zertrümmert. In dem Automobil befanden sich Jagdpatronen, die explodierten und die Wagenrümpfer in Brand setzten. Von den Insassen wurden der Hauptmann Budahazy, seine Frau und der frühere Abgeordnete Bela Danes auf der Stelle getötet; ihre Leichen sind verkohlt. Der Wagenlenker und die Mutter des Hauptmanns wurden mit schweren inneren Verletzungen und Brandwunden ins Spital gebracht, wo der Chauffeur seinen Verletzungen erlag.

\* 21 Arbeiter durch einstürzende Erdmassen getötet. In der Nähe von Manafsch in französisch-Marokko ereignete sich am Sonntagvormittag ein Erdsturz, der 21 Arbeitern das Leben kostete. Die Arbeiter waren mit dem Bau eines Wasserleitungskanals beschäftigt, als sich plötzlich auf mehr als 50 Meter Länge ein Erdsturz ereignete.

\* Belgischer Thronfolger geboren. Auf Schloß Stuyvenberg wurde die belgische Kronprinzessin Ulrid am Sonntagnachmittag 16,30 Uhr von einem gesunden Knaben entbunden. Der Eintritt des Thronfolgers ins Leben wurde durch 101 Kanonenschüsse befehlungsgegeben.

\* Dreißigtägiger Belagerungszustand in Buenos Aires. Der nach dem Rücktritt des Präsidenten Trijonen durch den Präsidenten Martinez über Buenos Aires verhängte Belagerungszustand soll dreißig Tage dauern. Sämtliche ausländische Kabelmeldungen unterliegen einer scharfen Zensur.

## Kaspar von Trehdens Schiffsjahr.

Roman von Eugen von Sah.

(Nachdruck verboten.)

Er plaudert weiter, malt ihr einen glanzvollen Ausblick aus, daß Maria aber seine Phantasie, die ihr ihr eigenes Bild in erhabener Größe vorspiegelt, lächeln muß. Und sich stiehlt sich da ein Gedanke ein, der ihn zweifelnd fragen läßt:

„Ob ich das wohl noch miterleben werde?“

Da stand wieder diese Möglichkeit des nahen Endes wie höhnisch grinsend neben ihnen; sie wirft ihren Schatten auch über diese Stunde, die eigentlich nur Grund gab, froh zu sein.

Im Entree ertönt der tiefe Bass Eschudins wie eine Beschwörung und entzweit die beiden ihren trüben Gedanken. Er ist mit der Generalin angelangt. Die Tür zum Musikzimmer weit öffnend, meldet er wie ein gutgeschulter Diener ihre Ankunft. Noch einmal werden die Zimmer besichtigt, jetzt übernimmt Maria die Führung; danach schließt Trehden vor:

„Der Tag wird kein Glück bringen, wenn wir ihn nicht festlich begehen; ich schlage vor, wir fahren jetzt ins Palais, hüten und erholen uns von den Strapazen der Einweisung und der damit verbundenen Nahrung, nachher machen wir dann gemeinsam weiter Programm.“

Sein Vorschlag wird angenommen. Als man sich spät abends nach der Oper, deren Besuch den Abschluß des Tages gebildet hat, trennt, da war es ein wirtlicher Festtag gewesen, der den Aufstakt gab für den neuen Lebensabschnitt Maria Reimers', wie ein Symbol, daß ihre Zukunft einem einzigen solchen gleichen möge.

Unaufhaltsam schreitet die Zeit — Trehden scheint es, als reisten sich die Tage in geradezu wahnwitziger Eile aneinander. Die Räume, die die Straßen einlammern, zeigen das erste grüne Grün und in der Luft liegt es wie das Ähnen neuen Lebens — ein neuer Frühling.

In Trehden vermag dieses Erwachen neuen Lebens kein Frohsinn auszulösen, ihm rückt die Stunde, die über ihn entschieden wird, immer näher, und mit jedem Tag nimmt seine Niedergeschlagenheit zu. In häufiger Gesellschaft Maria Reimers' und Eschudins hatte er das Trehden zeitweise vergeffen können, aber dann war das

Daran und Darumherumdenken zurückgekehrt und ließ ihn nun nicht mehr los. Er beginnt die Tage zu zählen, die ihm noch bleiben. Von einem Kalender hat er all die Blätter entfernt, die nicht die Tage und Monate bezeichnen, die ihm noch mit Sicherheit beschieden sind. Es ist nur ein dünnes Päckchen übriggeblieben, davon trennt er an jedem Abend ein Blatt ab — ein dünnes Blatt nur, und doch — wenn er es abläßt, bedeutet es das Vergangensein eines gezählten Tages, der unwiederbringlich vorüber ist.

Nichts in der Welt ist wohl grausamer als dieses Verflüchtigen der Zeit, das uns mit jedem Takt der Uhr dem Endziel näher bringt, dessen Wesen wir wohl seiner äußeren Form nach kennen, das aber in seinem Schoß Geheimnisse birgt, die auch den Stärksten mit bangen Fragen erfüllen, wenn er bewußt mit wachen Sinnen davor steht.

Oft sibt Trehden stundenlang, stiert vor sich hin, grübelt und fragt, ohne auch nur auf eine einzige Frage eine Antwort zu finden, am wenigsten auf diese: „Wozu war das gut?“

Dumm und sinnlos war die ganze Geschichte! Heute ist ihm sein damaliges Vorgehen gegen Hutzardzewski selbst unverständlich. Er ist auch nicht mehr so fest von der Berechtigung seines Handelns überzeugt wie damals, er wiederholt sich jetzt oft die Worte Siebergs: „Sie wollen einen Menschen erlebigen, der Ihnen weiter nichts ist, als ein Mann zu gleicher Zeit dieselbe Frau zu lieben, an der Sie so wenig Rechte besitzen wie er.“

Verrannt war er gewesen; er hatte es in jener Stunde, als der Freund ihm raten wollte, zugegeben und hinzugefügt: „Nun, so lassen Sie mich laufen!“ Aber so qualvoll hatte er sich dabei den Weg, den er einschlug, nicht vorgestellt. Nun war nichts mehr daran zu ändern, es blieb ihm nur übrig, sich dazwischen zu finden und die Konsequenzen anständig zu tragen. Beides war nicht leicht. Statt im Verkehr mit den Freunden, die er in Paris gewonnen hat, Abwendung zu suchen, zieht er sich immer mehr von ihnen zurück, obgleich er weiß und fühlt, daß wenigstens Maria Reimers' mit ihm unter seinem Geschick trägt, ihm ehrlich helfen möchte wie ein guter Kamerad.

Ein Brief seines Vaters aus Gildenhagen bringt eine Unterbrechung in das stumpfe Dahinleben. Er bittet Trehden, wenn irgend möglich, nach Gildenhagen zu kommen; neuer Nachdruck im Geschäft erfordert es, daß einige Zwei- und Dreijährige abgeföhren werden, er

selbst möchte aber die Entscheidung darüber und die Auswahl der Tiere nicht treffen, sondern sie seinem Herrn überlassen.

Im ersten Augenblick nach Lektüre des Briefes sagt sich Trehden: „Wozu sich noch darum kümmern, soll doch alles laufen, wie es will!“ Aber dann legt bei ihm doch das eingeseilte Interesse an den Tieren und er beschließt, zu reisen.

Am Morgen hat er den Brief erhalten, gegen Nachmittag macht er sich auf den Weg, um Maria Reimers' seine Reiseabsicht mitzuteilen.

Als er dort anlangt, öffnet ihm auf sein Klingeln Maria selbst die Tür.

Erstreckt sie ihm beide Hände zur Begrüßung entgegen.

„Ich habe es gewußt, daß Sie heute kommen würden.“

„Wie das?“

„Ich habe ständig an Sie gedacht und es mir dabei gewünscht.“

„Lag ein besonderer Grund dafür vor?“

„Für mich ja, nämlich der, daß Sie sich wieder mehrere Tage nicht gezeitigt haben; das macht mich immer so unruhig, daß ich am liebsten laufen möchte und Sie suchen.“

„Das vermögen schon diese paar Tage? Was wird denn aber dann werden, wenn ich nie mehr kommen kann?“

„Bitte nicht daran zu rühren, nicht daran zu denken; ich wenigstens kann und mag es mir nicht ausmalen.“

Es ist bei diesen Worten ein Zittern in ihrer Stimme und in ihren Augen ein Ausdruck wie Angst. Trehden bemerkt es und ist davon eigen berührt.

Nachdem er Hut und Mantel abgelegt hat, gehen sie ins Wohnzimmer, wo am Kamin bereits der Teetisch gedeckt ist.

„Es ist nur für zwei gedeckt, demnach haben Sie doch nicht bestimmt damit gerechnet, daß ich kommen würde?“

„Doch, Generalin Nirkomsky ist in die Stadt gefahren, Bekannte aufzusuchen; wir müssen den Tee allein nehmen.“

„Famos, so werden wir ein paar Stunden ungestört für uns haben.“

(Fortsetzung folgt.)





Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange meines lieben unvergesslichen Gatten, unseres guten, treusorgenden Vaters, Bruders, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

## Paul Herrmann

sagen wir hierdurch Allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Dr. med. Goldammer für seine unermüdblichen Bemühungen um unsern lieben Heimgegangenen. Dank sagen wir auch für die erwiesene ehrende Begleitung, sowie die dargebrachten Blumen- und Geldspenden.

Ottendorf-Okrilla, am 8. September 1930.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

### Generaloberst von Seckl über seinen Anschluß an die Deutsche Volkspartei:

„Gerade bei den Grundfragen der Deutschen Volkspartei sehe ich eine Möglichkeit, mich auf ihrem Boden zu betätigen und in und mit der Partei meine Kräfte nützlich zur Verfügung zu stellen. Besonders in der Person von Dr. Schulz, mit dem ich seit langem in freundschaftlichen Beziehungen stehe, sehe ich die Gewähr gegeben für das, was ich in erster Linie für notwendig halte, nämlich die Einigung der Reichsbürgerlichen Kräfte zu einer nationaldenkenden bürgerlichen Partei, welche die Weiterentwicklung der politischen Dinge im nationalen Sinne anstrebt, ohne nach radikalen Lösungen zu suchen.“

### Wählt Liste 5 - Deutsche Volkspartei!

Staatsforstrevier Ottendorf-Okrilla.

## Brennholz - Versteigerung

Freitag, den 12. September 1930 von nachm. 1/2 4 Uhr an im Gasthof zum goldenen Ring in Ottendorf-Okrilla

300 tm weiche Scheite, Knüppel, Baden u. Keste  
Abteilungen: 8-10, 62, 66, Dürr, 6, 5, 10, 11, 12, 15, 19, 24, 26, 74, 77 Durchschlag; 16, 42, 74 Schläge.  
Bestätigung der Fölger wird empfohlen.

Forstamt Ottendorf-Okrilla.

Nur für

## Rundfunkhörer

die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessantesten reich illustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift

Der Deutsche Rundfunk  
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

# DER RASENBE JUNGGESELL

Copyright by Romanellent „Lige“, Berlin W 39 Nachdruck verboten

Die Riffer der amwesenden Junggeßellen ist übrigens nicht viel höher als Null.  
Es scheint, daß von diesen beiden Menschengattungen neben dem Zweck der Erholung bei Wadereisen stets mit einem gewissen anderen gedankelt wird, und daß jenem Nebenweck, der wohl eigentlich der Hauptzweck ist, in der Vollfassung größere Erfüllungsmöglichkeiten winken als während der Vorkasson. Es liegt da wohl zwischen allen Verlobungs-Kandidaten und Kandidatinnen eine stillschweigende Verabredung in der Luft, die den kurzen aber bündigen Wortlaut trägt: „Wie treffen uns in der Hauptkasson!“

Als ihm die Tarlathe zum Bewußtsein kam, gedachte er mit einem Herzen voll inniger Trauer einer jungen, schönen Werklerin, die manchmal braune Sammetaugen hatte und manchmal glänzende Feueräder von unbestimmbarer Farbe. Nun war sie vielleicht schon des überflankten Franzosen erklärte Braut, wer weiß, wohl gar schon seine angetraute Gattin.  
„Er muß die mir geben.“ hatte der Gelgenkünstler gegrißt. „Verstehen Sie: Er muß!“ Bei dieser Methode konnte man mit dem Heiraten nicht warten, bis die Braut dreißigjährig war und bis der Bräutigam gezeitigt hatte, daß er mit Geld umzugehen verstand. So wird sie denn jetzt schon seine angetraute Gattin sein.  
Mit einem Herzen voll inniger Trauer sagte sich's Fritz: aber es war ihm trotzdem, als ob jetzt die Zeit gekommen sei, wo er ihr Bild in seiner Seele vielleicht durch ein anderes ersetzen konnte.

### Zweites Kapitel.

Wenn man auf einem sandigen Strand sitzt, wo weit und breit kein hübsches Mädchen zu sehen ist, und

## Dacharbeiten

übernimmt und führt sauber, solid und preiswert aus.

Alwin Kern,  
Dresdnerstraße 47 im Portier-  
hause der Fa. Brodowig AG.

## Ferkel

zu verkaufen.

Radebergerstr. 36.

## Visiten-Karten

empfiehlt

Buchdruckerei H. Rühle.

## Börse und Handel

Amstliche schiffliche Notierungen vom 8. September.

Dresden. Bei freundlicher Tendenz gewonnenen Kursberlauf 5,25, Ber. Rinder und Leipziger Hypothekendarlehen je 5, Polophon 4, Reichelbräu 3, Sächsische Bodentredit 2,7, Dortmunder Ritterbräu 2,50, Refidensbaubank, Schöcherhof, Mimosa, Helfstoffverein, Ber. Photo-Venusfische, Siemens Glas und Dimerdorfer Filzstich je 2 Proz. Dagegen verloren Felsenkeller 15, Ber. Photoaktien 10,1, Dresdner Albumin-Aktien 5, Glasfabrik Brodowig 3,25 und Ber. Strohhoff 3 Proz. Renten wenig verändert.

Leipzig. Freundliche Haltung. Höher lagen u. a. Gröllwig um 5, Leipziger Hypothekendarlehen um 4,75, Sächsische Bodentredit um 3,50, Schubert u. Salzer um 3 Prozent. Rauchwaren-Walther lagen 2 Proz. niedriger. Anleihen fast unverändert. Freiverkehr ruhig.

### Dresdener Schlachtviehmarkt

Wertklassen	Bezieh. zu 1. Preis	Bezieh. zu 2. Preis	Wertklassen	Bezieh. zu 1. Preis	Bezieh. zu 2. Preis
Ochsen a) 1.	58-63	—	Rälber a)	—	—
b) 1.	50-55	—	b)	82-88	—
c) 1.	44-48	—	c)	76-81	—
d) 1.	38-40	—	d)	68-74	—
e) 1.	—	—	e)	—	—
f) 1.	—	—	f)	—	—
Auslandstiere	—	—	Schafe a) 1.	—	—
Bullen a)	57-61	—	b) 1.	68-71	—
b)	50-56	—	c) 1.	62-64	—
c)	45-48	—	d) 1.	53-54	—
d)	—	—	e) 1.	—	—
Rühe a)	51-55	—	Schweine a)	60-62	—
b)	42-44	—	b)	41-42	—
c)	38-38	—	c)	41-42	—
d)	28-31	—	d)	41-42	—
Färjen a)	55-60	—	e)	41-42	—
b)	45-54	—	f)	—	—
			Sauen	58-74	—

Kuttrieb: 116 Ochsen, 389 Bullen, 391 Rälber, 69 Färjen, 16 Ferkel, 599 Rälber, 888 Schafe, 3345 Schweine. Geschäftsgang: Rinder und Schafe mittel, Rälber auf, Schweine langsam.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Kuttrieb: 137 Ochsen, 255 Bullen, 217 Rälber, 67 Färjen, 343 Rälber, 1022 Schafe, 2622 Schweine. Preise: Ochsen 1. 59-62, 2. 55-58; Bullen 1. 56-58, 2. 50-55; Rälber 1. 50-54, 2. 44-49, 3. 34-43, 4. 28-33; Färjen 1. 58-61, 2. 50-54; Rälber 2. 75-78, 3. 70-74; Schafe 1. 60-65, 2. 63-67, 3. 54-57, 4. 50-53, 5. 47; Schweine 1. 58-60, 2. 61-63, 3. 63-64, 4. 61-63, 7. 55-57. Geschäftsgang: Alles ruhig.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Kuttrieb: 699 Rinder, 87 Ochsen, 184 Bullen, 396 Rälber, 28 Färjen, 4 Ferkel, 544 Rälber, 182 Schafe, 2170 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 61-62, 2. 55-58, b) 50-54, c) 45-48; Bullen a) 55-57, b) 52-54, c) 48-50; Rälber a) 52-56, b. 45 bis 50, c) 37-42, d) 30-35; Rälber b) 82-84, c) 78-81, d) 70-76, e) 60-68; Schafe a) 2. 62, b) 57 bis 59, c) 54-56, Schweine a) 62-63, b) 62-64, c) 64, d) 62-64, e) 59-63, Sauen 52-55. Geschäftsgang: Rinder, Schweine langsam, Schafe, Rälber mittel.

### Dresdener Produktenbörse

	8. 9.	5. 9.		8. 9.	5. 9.
Weizen	235-240	233-238	Weiz.-Ml.	10,0-10,2	10,0-1,12
77 Rilo	—	—	Rogg.-Ml.	9,8-10,2	—
Roggen	168-178	165-170	Raisstaub-	48,0-49,5	48,0-49,5
73 Rilo	185-190	185-190	zugemehl	42,0-43,5	42,0-43,5
Wintergr.	205-220	205-220	Bäder-	14,5-16,5	—
Sommergr.	184-192	184-192	mundmehl	—	—
Daser, Inl.	220-225	220-225	nachmehl	—	—
Haps, tr.	250-255	250-255	Inland-	—	—
Wais	—	—	wetterm.	—	—
Maplata	—	—	Tupe 70%	34,5-38,5	37,5-38,5
Einqu.	—	—	Roggen-	—	—
Hotflee	—	—	mehl O1	28,7-29,7	28,7-29,7
Froden-	8,00-8,50	8,00-8,8	Tupe 60%	—	—
schmel	—	—	Roggen-	—	—
Juder-	—	—	mehl 1	—	—
schmel	—	—	Tupe 70%	—	—
Kartoffel-	16,7-17,2	17,0-17,5	Roggen-	—	—
Knollen	12,0-13,0	12,0-13,1	nachmehl	14,5-16,5	—
Getreidemehl	—	—			

wenn man sich immer heftiger nach dem Anblick solch' eines hübschen Geschöpfes sehnt — was tut man da?  
Man geht jeden Vormittag und jeden Nachmittag zur Dampferranlegestelle und unterzieht die Neuankommenden der gründlichen Inspektion. Endlich mußte doch einmal ein hübsches Mädchen kommen.

Fritz läste diese Inspektion aus mit einer Bewusstlosigkeit, an der Herr Anton Kaufmann junior hätte er um den Tatbestand gewußt — seine helle Freude gehabt haben würde.

Am dritten Vormittag, da Fritz auf dem Wachtposten, auf dem Ausflug nach knospendender Schönheit, stand, sollte seine Mühe gelohnt werden.

Ein hochgewachsenes, schlantes, schwarzhaariges Mädchen kam auf der Insel an. Stolz standen ihre feurigen Augen in dem lieblichen Anblick von zartem Bernstein-gelb. Fritz sah sie mit anderen Herrschaften in den Larmibus eines Hotels steigen, dessen Namen er sich einprägte.

Eine Stunde später nahm er auf der Veranda dieses Hotels eine Erfrischung. Es war ihm ein Leichtes, dabei vom Oberkellner den Namen der eleganten, schwarzhaarigen Dame zu erfahren.

Sie war mit ihrem Vater hier, einem bequemen vertriebenen Rentier.  
Schon am nächsten Nachmittag fand Fritz sie, wie sie ohne Begleitung zur Zeit der Ebbe auf der Spitze einer kleineren Bahne stand und die kleinen Krebschen wieder ins Wasser hinauswarf, die sich während der Flut in den Fugen der Bahne gefangen hatten. Er bereitete sich an dieser tierfreundlichen Beschäftigung und so kam die Anknüpfung eines Gesprächs wie von selbst.

„Das ist schön von Ihnen, meine Gnädigste, daß Sie daran denken, diesen verarmten Tieren das Leben zu retten.“ Ing Fritz an und die schwarzhaarige Budapestertochter antwortete mit ungarischem Akzent: „Das mach' ich jeden Tag stundenlang!“

„Dalloh“, dachte Fritz, „jeden Tag? Sie ist ja erst seit gestern hier?“  
Aber man knüpft kein Gespräch mit Zurückweisungen.

„Deshalb brachte Fritz zunächst nur die übliche Begrüßung.“  
„Sind gnädiges Fräulein schon lange hier?“  
„Seit — seit acht Tagen.“

„Dalloh“, dachte Fritz wieder, ich hab' euch doch gestern erst antommen sehen? Was soll denn das heißen?“

„Gerade heut vor acht Tagen sind wir angekommen.“ fuhr die Ungarin fort, „mein Vater, der Diener und die Jose. Und noch zwei Wochen wollen wir bleiben.“

„Dalloh“, dachte Fritz zum dritten Male, „von Diener und Jose hab' ich ja gar nichts bemerkt!“

„Sind Sie über Norddeich gekommen? Mit dem kleinen Dampfer?“ fragte er weiter.

„Nein“, erwiderte die Ungarin prompt, „wir kamen von Helgoland, da waren wir auch gerade acht Tage.“ Das war wieder nicht wahr.

Fritz hatte sie ja mit eigenen Augen aus dem kleinen Norddeicher Dampfer aussteigen sehen.

„Papa und ich segeln so leidenschaftlich! Wir sind mit der Jose und dem Diener von Helgoland bis hierher in einem winzigen Segelboot gefahren! Es war toll!“

„Es ist wirklich toll“, dachte Fritz, „wo ich sie ohne Diener und Jose aus dem Dampfer steigen sah!“

„Nehmen Sie sich wohl in ihrem Hotel?“ sagte er nur.  
„Nichtermögen!“ antwortete die Ungarin vornehm. „es ist ja wohl das Beste am Plage und wir hatten uns in der ersten Etage eine Nacht von Gemächern reservieren lassen.“

Dabei wußte er genau — denn erstens hatte es der Oberkellner gesagt und zweitens hatte es Fritz auf der großen Hotelkasson in deutscher Kreidenschrift angemalt gesehen — sie wohnten nicht in der ersten Etage, sondern in der zweiten, und hatten keine „Flucht“ von „Gemächern“, sondern in ganzem Summarum — zwei Zimmer. Aber das teuerste Hotel am Plage war es, und man mußte schon in recht auskömmlichen Verhältnissen leben, um da wohnen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

